

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 33

Artikel: Frauen, die "letzte Ressource"
Autor: Hadorn, Madeleine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRAUEN,

DIE «LETZTE RESSOURCE»



Die Sparpolitik des Internationalen Währungsfonds IWF ist ein altes und leides Kapitel der Weltwirtschaft. Mit der aktuellen Kapitalisierung des Ostens gewinnt es an zusätzlicher Brisanz, weil sich dadurch der Nord-Süd-Konflikt noch verschärft. Der folgende Auszug aus dem Bericht von Madeleine Hadorn zeigt die Konsequenzen der IWF-Auflagen für die Frauen in der Dritten Welt auf.

Die Schuldenkrise ist ein Ausdruck der generellen Weltwirtschaftskrise. Heute sind die Länder des Südens mit rund einer Billion Dollar bei den Industrienationen verschuldet. Als verschiedene Länder ihre Zahlungsunfähigkeit erklärten, reduzierten die internationalen Banken die Gewährung von Krediten oder stellten sie ganz ein. Als Instrument gegen die Schuldenkrise wiesen die kapitalistischen Industrienationen dem IWF eine führende Rolle zu. Allein zwischen 1981 und 1985 mussten 70 Entwicklungsländer in Kreditverhandlungen mit dem IWF treten.

Die IWF-Kredite sind mit immer schärferen Auflagen verknüpft. Das heisst: Der IWF diktiert den Schuldnerländern die nationale Sparpolitik. Zum Beispiel:

- Einsparung von öffentlichen und sozialen Ausgaben
- Stelleneinsparungen im staatlichen Bereich und Reallohnsenkungen
- Privatisierung staatlicher Unternehmen;
- Exportsteigerung und Öffnung für ausländische Direktinvestitionen;
- Abwertung der nationalen Währung

Frauen kompensieren den Sozialabbau

Leidtragende der rigorosen IWF-Programme sind primär Frauen. Denn Frauen verdienen ohnehin weniger, besitzen weniger – und arbeiten mehr. Was die Folgen der IWF-Politik für die Lebenssituation der Frauen in den verschuldeten Ländern konkret bedeuten, ist nirgends registriert. Wirtschaftsanalysen ignorieren die Bedeutung von Frauenarbeit. Nicht zuletzt deshalb haben autonome und organisierte Frauengruppen weltweit damit begonnen, die Konsequenzen der IWF-Auflagen für die Frauen aufzulisten:

*Der tägliche Überlebenskampf

Die vom IWF diktierten «Anpassungsmassnahmen» machen das tägliche Überleben teurer. Wenn die Preise für Nahrungsmittel steigen, sind vor allem Frauen davon betroffen. Denn sie sind in den meisten Kulturen der dritten Welt die Ernährerinnen der Familien. Die Preissteigerungen sowie fehlende Infrastruktureinrichtungen, so beschreibt es die bundesdeutsche Publizistin Christa Wichterich, müssen die Frauen «mit Sparsamkeit, Phantasie und vor allem mit Mehrarbeit wettmachen.»

Der immer härtere tägliche Existenzkampf hat viele Frauen dazu gezwungen, kollektive Strategien des Alltagsmanagements zu entwickeln: Gemeinschaftsküchen, Basisgesundheitsdienst, selbstverwaltete Grundschulen etc. «Die Ärmsten helfen sich selbst – und kompensieren damit den staatlichen Sozialabbau», schreibt Christa Wichterich dazu in ihrer Analyse.

*Gratarbeit im Pflegebereich

Zum IWF-Massnahmenpaket gehören meist auch Einsparungen im staatlichen Gesundheitswesen. Einmal mehr sind es die Frauen, die diese Arbeit zusätzlich leisten und unter dem Abbau direkt leiden. Diesen Prozess nennen die beiden bundesdeutschen Autorinnen Claudia v. Werlhof und Maria Mies «Hausfrausierung»: «Die nichtentlohnenden, sogar völlig unbezahlten Tätigkeiten sind integraler Bestandteil des Kapitalismus.» Wenn staatliche Pflegeeinrichtungen und medizinische Versorgung knapp werden, pflegen Frauen die Kranken, Alten und Kinder. Dem vom IWF diktierten staatlichen Sparprogramm fallen meist auch frauenspezifische Vorsorgemassnahmen wie z.B. Schwangerschaftsvorsorge und die medizinische Begleitung von Geburten zum Opfer. Als Folge davon listet die Hamburger Frauen und Dritte-Welt-Gruppe höhere Sterberaten bei Müttern und Säuglingen sowie mehr kranke Frauen und Kinder auf.

*Benachteiligung im Bildungsbereich

Spart der Staat im Bildungsbereich, leiden die Frauen direkt darunter. Wenn Bildung zum finanziellen Problem in einer Familie wird, werden die Söhne bevorzugt, im speziellen bei weiterführenden Schulen. Werden soziale Dienstleistungen wie Kindergärten, Beratungsstellen etc. gestrichen, müssen die Frauen diese Arbeit leisten. Gratis. «All diese Faktoren führen dazu», stellt die Hamburger Frauen und Dritte-Welt-Gruppe fest, «dass die Arbeitsbelastung für Frauen im Reproduktionsbereich zunimmt, ohne dass diese Arbeiten entsprechend bewertet, geschweige denn entlohnt werden.» Fazit: «Die Frauen tragen die staatlichen Einsparungen auf ihrem Rücken aus.»

*Frauen als Manövriermasse

Mit der weltweiten ökonomischen Krise hat die Arbeitslosigkeit massiv zugenommen. Besonders in Afrika, wo sie z.T. mehr als 50% beträgt. Frauenarbeit ist weltweit weniger qualifiziert und schlechter bezahlt als Männerarbeit. Dazu kommt die permanente Gefahr einer Kündigung. Spart der Staat im öffentlichen und sozialen Dienstleistungsbereich, verlieren zuerst und vor allem Frauen ihren Job.

In anderen Bereichen hingegen nimmt die Erwerbstätigkeit von Frauen gerade in Krisenzeiten zu. Allerdings: «Mit Krisen hat die hierarchisch geschlechtliche Arbeitsteilung, die die Frauen (...) als unbezahlte und billigt bezahlte Arbeiterinnen verfügbar hält, nichts zu tun», erklären v.Werlhof/Mies. Vielmehr gehöre diese Strategie zur Struktur der kapitalistischen Produktionsweise – ebenso wie die massenhafte Lohnarbeitslosigkeit in der Dritten Welt und die Ausplünderung der Überlebensfähigkeit und Tätigkeiten dieser Menschen.

*Billige Arbeitskraft für die cash economy

«Je nach Konjunktur», schreibt Christa Wichterich, «werden die Frauen als Manövriermasse zwischen Subsistenzbereich und Warenökonomie verschoben.» Die Arbeitskraft von Frauen – die «ungenutzte Ressource», wie sie die Weltbank definiert – soll «produktiv» für die cash economy genutzt werden. Sie sollen dazu beitragen, dass der Schuldendienst klappt.

Die billige Arbeitskraft von Frauen wird vor allem in der Exportindustrie (auch der landwirtschaftlichen) eingesetzt. Deren Ausbau wird gefördert – um Devisen für die Zahlung der Kreditzinsen zu erwirtschaften.

*Informeller Sektor als letzte Chance

Steigende Arbeitslosigkeit und fehlende soziale Absicherungen drängen immer mehr Frauen in den informellen Sektor (Handel und Produktion ausserhalb der staatlichen Struktur und Gesetze). Für sie ist der informelle Sektor oft die einzige Überlebenschance. Als Strassen- und Kleinhändlerinnen, Hausangestellte und Prostituierte versuchen sie, sich ein Einkommen zu organisieren. Dabei ist ihnen jedoch weder ein geregeltes Einkommen garantiert, noch sind sie sozial abgesichert. Zwar haben die Frauen im informellen Sektor überhaupt ein Einkommen, hält die Hamburger Frauen und Dritte-Welt-Gruppe fest. Dennoch: Die Entwicklungsperspektiven sind in diesem Bereich gleich null.

Frauen fordern radikale Veränderung

Der Protest in der Dritten Welt gegen die Folgen der rigorosen IWF-Politik nimmt zu. Und damit auch die politische Repression gegen Basisorganisationen und Gewerkschaften. Davon sind Frauen mehrfach betroffen: Sexistische Foltermethoden sind weitverbreitet, um kritisches Potential zu unterdrücken und «Geständnisse» zu erpressen. Ebenso trifft sie die Praxis des «Verschwindenlassens» von Oppositionellen als Opfer wie als Angehörige. Und dennoch fordert die Kolumbianerin Ana del Corro auf zum Insistieren auf allen Ebenen.

Bisherige Lösungsansätze gescheitert

Die bisherigen Lösungsansätze für die Verschuldungskrise bewegen sich lediglich auf der monetären und makroökonomischen Ebene und ignorieren die Bedeutung von Frauenarbeit. Anstatt «Szenarien zur Krisenlösung zu entwerfen, um die kapitalistische Wachstumsmaschine wieder flott zu machen», kritisiert Maria Mies, «wäre es höchste Zeit, Ideen zu entwickeln» für eine neue Gesellschafts- und Weltwirtschaftsordnung, deren Grundlage nicht mehr die Ausbeutung und Unterwerfung der drei Kolonien des weissen Mannes seien: der Natur, der Frauen und der Länder des Trikonts. Mies entwirft das Modell einer ökofeministischen Gesellschaft und fordert ein «Befreiungskonzept, das darauf beruht, dass nicht mehr eine Kolonie auf Kosten der anderen 'entkolonisiert' wird.»

Weltweiter Widerstand gegen den IWF

Um sich weltweit gegen die patriarchalisch-kapitalistische Verelendungspolitik zu organisieren, haben sich Frauen zur Weltfrauen-Konferenz in Moskau 1987 getroffen und das internationale Netzwerk *Women and Foreign Debt Crises (WFDC)* gegründet mit dem Ziel des gemeinsamen Widerstands gegen die Finanzpolitik von IWF und Weltbank sowie der Durchführung eines Alternativen Frauen-Weltwirtschaftsgipfels für 1990. Aufgrund strukturell ähnlicher Mechanismen der Situation der Frauen in der Dritten Welt und den Industrieländern plädiert die Hamburger Frauen und Dritte-Welt-Gruppe für einen «feministischen In-

ternationalismus»: Frauen in den Industrieländern sollen in Bezug auf die Frauen in der Dritten Welt Gemeinsamkeiten ebenso wie Interessenskonflikte herausarbeiten und daraus Forderungen und Aktionen entwickeln. «Wir müssen unsere gesellschaftlichen Kämpfe hier führen», schreiben die Hamburgerinnen, «und dürfen die Unterschiede zwischen den Lebensbedingungen und Ausbeutungsverhältnissen von Frauen hier und dort nicht verwischen.» Erst auf dieser Basis werde es möglich, von Solidarität zu sprechen und gemeinsam Handlungsperspektiven zu entwickeln.

An gemischt organisierten Verschuldungskongressen in verschiedenen Ländern wurden Frauen immer wieder damit konfrontiert, dass die Männer – auch die linken – das patriarchale Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhalten reproduzieren und die weltweite Unterdrückung von Frauen entweder ganz ausser acht lassen oder bestenfalls als Nebenwiderspruch einordnen. Deshalb haben Frauen begonnen, sich von Männern unabhängig zu organisieren. Dies nicht nur in der BRD, sondern auch in der CH, wo Frauen als kritische Reaktion auf den CH-Verschuldungskongress in ZH 1988 eine Arbeitsgruppe gebildet haben, die nicht nur die Auswirkungen der IWF-Massnahmen für Frauen diskutiert, sondern auch versuchen will, die Funktion von Geld und Ökonomie grundsätzlich aufzuarbeiten.

Eine andere Gruppe von entwicklungs-politisch engagierten Frauen arbeitet mit dem Ziel, vom 5 Mio. schweren Kuchen des Nationalfondsprojektes zum Thema «Die CH in einer sich ändernden Welt: Konsequenzen für eine Schweizerische Aussen- und Entwicklungspolitik» ein Stück für frauenorientierte Forschung zu reservieren. Ihr Arbeitsschwerpunkt: Auswirkungen von Strukturanpassungsmassnahmen auf Frauen. Welche behördlichen Kämpfe sie jedoch zu überwinden haben, um überhaupt dahin zu gelangen, zeigt der abschliessende kurze Bericht der Arbeitsgruppe Strukturanpassung und Frauen.

Überrollt ob soviel weiblichem Vorwitz, der sich in diese «rein» ökonomischen Fragen glaubt einmischen zu müssen, lehnt die Expertenkommission unsere Projekteingabe ab. Mit einem pikanten Detail: Um nicht der Frauenfeindlichkeit bezichtigt zu werden, nehmen sich die Expertenmänner nun ihrerseits des Themas an. Sie machen eine «Zusatzausschreibung zur Rolle der Frau im Entwicklungsprozess», in der der «sozio-kulturelle Gehalt» der «Geschlechterthematik» untersucht werden soll. Sinngemäss richtet sich diese an einige soziologische Institute und – an uns. Wir wehren uns dagegen, dass Frauen dem Bereich des Kulturellen zugeschrieben werden. Denn dies verschleiert ihre ökonomische Relevanz. In unserer Antwort auf die Zusatzausschreibung halten wir deshalb mit dieser Begründung an unserer ursprünglichen Eingabe fest. Zur Zeit warten wir wiederum auf Antwort.

Madeleine Hadorn

Das ungekürzte Dokument «Frauen, die letzte Ressource» von Madeleine Hadorn mit Literaturangaben kann bezogen werden bei: Informationsdienst 3. Welt (i3w), Monbijoustr. 31, Postfach, 3001 Bern